

(schriftliche Fassung; mündlicher Vortrag kann abweichen bzw. kürzer werden)

Tag der Zuger Wirtschaft, 18. März 2013

Wirtschaftsraum Zug - Swissminiature oder Sonderfall?

Von Regierungsrat Matthias Michel, Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Zug

Sehr geehrter Herr Präsident der Zuger Wirtschaftskammer
Exzellenzen

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin Ineichen-Fleisch

Sehr geehrte Mitglieder der ZWK und der Handelskammer Schweiz-Mitteuropa

Sehr geehrte Damen und Herren

In einer Sonderbeilage der NZZ zum Kanton Zug vom Mai 2011 lese ich:

"Eine Mixtur aus Weltläufigkeit und Provinzialität, die sich als fruchtbar für den Dienstleistungs- und Industriestandort erweist, ein grosses Bevölkerungswachstum auf kleinem Raum, Berge, grüne Hügel und Seen als prägende Elemente einer attraktiven Landschaftskulisse". Mit diesen einleitenden Worten hat ein NZZ-Journalist Zug als "Swissminiature" bezeichnet.

Sind wir also die Schweiz im Kleinen, ja im Kleinsten? Sind Schweizer Qualitäten und Quantitäten bei uns im Kleinstmasstab und somit auch durchschnittlich vertreten? Oder eben gerade nicht? Weichen wir ab vom Durchschnitt; wenn ja, in welche Richtung? Gibt es Besonderheiten? Sind wir ein Zuger Sonderfall?

Mit diesem Approach versuche ich, unseren Wirtschaftsraum zu charakterisieren.

Sie merken: Ich spreche vom Wirtschaftsraum Zug, nicht vom Kanton - das hat seine Bewandnis und ist vielleicht deshalb gerade Teil unseres Sonderfalls.

1) Zug als Swissminiature

Wo ist Zug Schweizer Durchschnitt bzw. Abbild? Wo sind wir also die Schweiz im Kleinen?

Der zitierte Autor hatte primär die landschaftlichen Gegebenheiten im Auge: Berge, Hügel, Fläche, Seen. Und in der Tat: Diese Mixtur ist typisch schweizerisch, selbst wenn wir in Zug bei der genauen Aufteilung dieser Flächen etwas abweichen. So ist die landwirtschaftliche Nutzfläche im Kanton Zug über dem schweizerischen Durchschnitt, was man ja nicht unbedingt erwarten würde, und überdurchschnittlich ist auch die naturgeschützte Fläche.

Angesprochen in der Zuger Beilage war auch der Dienstleistungs- und Industriestandort. Auch hier zeigen wir uns recht schweizerisch, zumindest was die Gewichtung dieser beiden Sektoren angeht: Wohl haben wir weniger Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, doch die Industrie ist mit rund 25% Anteil im schweizerischen Mittel, der Dienstleistungssektor ist nur leicht höher.

Ungefähr im Durchschnitt liegen wir auch, was die Quote der erwerbstätigen Frauen anbelangt (71%, Schweizer Durchschnitt: 72%), die Wohneigentumsquote (rund 33%) und das frei verfügbare Einkommen (nach Abzug aller Zwangsabgaben und den zum Leben unbedingt erforderlichen Ausgaben).

2) Wo ist Zug Sonderfall im Sinne von besondere Höchst- oder Tiefstwerte?

Dann hört es auf mit Schweizerischem Durchschnitt oder Normalfall. Flächenmässig sind wir als kleinster Vollkanton zwar wirklich "miniature", doch nicht Swissminiature im Sinne von "die Schweiz im Kleinstmassstab".

Ein besonderes Faktum ist der Umstand, dass unser Kanton grösser ist, als er auf der geografischen Karte erscheint. Deshalb spreche ich vom Wirtschaftsraum Zug, nicht vom Kanton Zug. Gemeint ist, dass bei uns rund 85'000 Personen arbeiten, dies auf 110'000 Einwohner. Nur noch der Stadtkanton Basel-Stadt kennt eine höhere Arbeitsplatzdichte bezogen auf die Einwohnerzahl. Will heissen: ca. 33'000 Personen pendeln täglich in unseren Kanton zur Arbeit.

Auch die Entwicklung zu diesem Bestand ist wohl einzig in der Schweiz in ihrer Dynamik: Zwischen 2005 und 2008 betrug das Wachstum der Beschäftigten in unserem Kanton nicht weniger als 16%, also plus 5% jährlich!

Dieses "Zupendeln" erkennen wir auch bei den Auszubildenden: Jährlich werden im Kanton Zug rund 1200 neue Lehrverträge abgeschlossen. Rund ein Drittel dieser Lernenden wohnen nicht im Kanton, sondern in den angrenzenden Kantonen. Ein schweizerischer Höchstwert.

Das heisst: Zug ist ein eigentliches Reservoir an Arbeits- und Ausbildungsplätzen für einen grösseren Raum, welcher die Zentralschweiz, angrenzende Gebiete der Kantone Aargau und Zürich umfasst. Dies dank einer starken und vielfältigen Wirtschaft, dank zukunftssträchtigen Unternehmen, deren Vertreterinnen und Vertreter hier im Saal sitzen, und die sich auch ihrer Ausbildungsverantwortung bewusst sind.

Dass wir eine derartige Vielfalt und Qualität von Unternehmen haben, dass sich diese entweder seit Jahrzehnten auf dem Platz Zug so gut weiterentwickelt haben (übrigens der grosse Treiber des Wachstums) oder in neuerer Zeit hierher gezogen sind, hängt eng zusammen mit den guten Standortfaktoren. Diese umfassen weit mehr als tiefe Steuern, nämlich Wirtschaftsfreundlichkeit, Erreichbarkeit, Bildungsmöglichkeiten usw. Und bekanntlich ist Zug bei diesen Standortfaktoren, wenn man etwa CS Economic research betrachtet, regelmässig an der Spitze. Auch in der aktuellen UBS-Studie belegt

Zug den ersten Platz im Bereich Wettbewerbsfähigkeit (ermittelt wurde der Kantonale Wettbewerbsindikator).

Die Standortattraktivität hat einerseits eine stattliche Anzahl bedeutender internationaler Unternehmen nach Zug gebracht; andererseits haben sich ansässige, traditionelle Zuger Unternehmen im Zug der Globalisierung geöffnet; Zug ist einer der internationalsten Wirtschaftsplätze der Schweiz.

Das erwähnte wirtschaftliche Wachstum brachte in den letzten Jahrzehnten Wohlstand. Die Ausrichtung der Unternehmen im Kanton, welche in hochtechnologischen Spezialgebieten tätig sind (z.B. HighTech, ICT, MedTech, Diagnostika, Pharma/Chemische Produkte) oder in Dienstleistungsbranchen (z.B. Rohstoffhandel, Grosshandel, Vertrieb Markenprodukte, Dienstleister Finanzwirtschaft), weisen hohes Spezialwissen und internationales Know-how auf und haben auch entsprechend gut ausgebildete Spezialisten und Kader in unseren Kanton gebracht. Beides zusammen - Wohlstand sowie gut ausgebildete und qualifizierte Leute - bescheren uns weitere schweizerische Höchstwerte, etwa:

- die am besten ausgebildete Bevölkerung,
- das zweithöchste Bruttoinlandprodukt pro Kopf aller Kantone,
- eine hohe Dichte von Privatfahrzeugen und tendenziell die teuersten Autos pro Kopf ("Porsche-Dichte"),
- ebenfalls eine hohe Dichte an ICT-Fachkräften (anteilmässig, gemessen an allen Beschäftigten, ist diese Quote in Zug schweizweit sogar am höchsten),
- 90% Geschäftstouristen (im schweizerischen Schnitt sind es unter 35-40%),
- und schliesslich auch die höchsten Abgaben pro Kopf an den Nationalen Finanzausgleich.

Umgekehrt gibt es natürlich Werte, welche nicht immer erfreulich sind, wie der sehr niedrige Leerwohnungsbestand (dieser liegt derzeit unter 0.5%; nur noch drei Kantone liegen derzeit tiefer, nämlich Genf und die beiden Basel). Verknüpft damit sind die Wohnkosten eher am oberen Ende. Das verschweigen wir nicht.

Ein Gesamtbild ergibt ein erfreuliches Resultat: Schweizweit werden Kantone und Städte bezüglich der Nachhaltigkeit (also bezüglich der Dimensionen Ökonomie, Ökologie und sozialer Dimension) mit dem sog. "Cercle indicateur" verglichen. Und hier hat unser Kanton im letzten Jahr am besten abgeschnitten.

Fazit: In vielen Bereichen weichen wir also markant vom schweizerischen Schnitt ab, insgesamt in positiver Art und Weise. Das sind statistische Werte, die aber nicht statisch sind. Sie sind in Entwicklung. Und wichtiger als diese Werte ist mir die Frage, ob und wie wir (als Kanton aber auch als Land) uns entwickeln, damit wir vorne bleiben. Die regierungsrätliche Strategie steht unter dem Leitmotiv "Mit Zug einen Schritt voraus". Dies gelingt nur, wenn wir auch als Kanton dynamisch bleiben, innovativ und da und dort auch eine Pionierrolle einnehmen. Diesem Thema ist mein dritter Teil gewidmet.

3) Wo ist Zug nicht nur Sonderfall, sondern Pionier?

Gerade das grosse Wachstum an Bevölkerung und Arbeitsplätzen seit den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts hat Zug gezwungen, dem Siedlungswachstum in die Breite Schranken zu setzen. Das Thema Begrenzung der Siedlungsgebiete und Wachsen in die Höhe (Verdichtung) ist bei uns nicht erst seit der letzten eidgenössischen Abstimmung aktuell. So ist doch bemerkenswert, dass der Kanton Zug in diesem Bereich einen Tiefstwert aufweist, nämlich die fast tiefste bebaute Fläche pro Kopf: Im Kanton Zug wird also pro Kopf der Bevölkerung sehr wenig Wohn- und Arbeitsfläche benötigt im Vergleich zur übrigen Schweiz. Und diese sogenannte Entkoppelung von Bevölkerungswachstum einerseits und Siedlungswachstum andererseits sieht der eingangs erwähnte NZZ-Journalist als zukunftsweisenden Versuch, mit Wachstum umzugehen: *"Was andernorts im Grossen noch Programmatik ist, wird hier im Kleinen schon gelebt. (...). Insofern ist Zug ein Labor für die ganze Schweiz"*, schrieb er (Paul Schneeberger, NZZ-Kantonsporträt Zug, 18. Mai 2011).

Beleuchten wir nun die Bereiche Verkehr, Bildung und Wirtschaft, um zu illustrieren, wie Zug als Sonderfall im positiven Sinne mit Pioniergeist oder als Laborwerkstätte mit guten Ergebnissen bezeichnet werden kann:

Verkehr:

Verknüpft mit dem Wachstum und an die Pendlerströme ist ein weiteres Pionierwerk: Die Zuger Stadtbahn. In Zusammenarbeit mit SBB und Stadler Rail wurde dieses Gefährt ("Flirt") für städtische Verhältnisse konzipiert und erstmals für Zug entwickelt. Seither ist das Konzept verknüpft mit dem Buskonzept der ZVB ("Bahn und Bus aus eine Guss", Hub-Konzept) und das Gefährt ein Erfolg, weit über die Schweizer Grenzen hinaus.

Bildung:

Im Bildungsbereich, primär im Berufsbildungsbereich, haben wir in den letzten Jahren eine Reihe kleiner aber feiner Angebote entwickelt:

In Zug waren die Berufsbildungsverbände sehr früh aktiv (bildxzug, Bildungsnetz Zug, Beruf Zug, Vinto). Zwei Angebote möchte ich besonders erwähnen: Erstmals in der Schweiz wurde vor zehn Jahren für sporttalentierte Berufsschülerinnen und -schüler eine kaufmännische Lehre entwickelt, welche parallel Sporttrainings und -wettkämpfe sowie entsprechende Betreuung ermöglichte; Projekt und Organisator ist der Verein Vinto in Zusammenarbeit mit unserem Kaufmännischen Bildungszentrum.

Ebenfalls ein Bildungsverbund, nämlich bildxzug, führt im Auftrag des Kantons Zug ein Programm für Lernende in internationalen Unternehmen aus: KV Business English plus ermöglicht den Lernenden im internationalen Umfeld eine Lehre in englischer Sprache zu absolvieren.

Zug entwickelte früh das heutige Integrationsbrückenangebot (ehemals Integrationschule): In ein bis zwei Jahren werden Jugendliche intensiv in deutscher Sprache geschult und es wird ihnen die Schweizer Kultur und Lebensart vermittelt; sie werden

insbesondere für die Berufswahl fit gemacht. Ihnen steht anschliessend, je nach Begabung und Leistung, die ganze Palette von weiterführenden Schulen oder die Berufsbildung offen.

Ich meine, solche Beispiele könnten und müssten aus dem "Labor Zug" hinaustreten und schweizweit kopiert werden.

Wirtschaft:

Übers Labor im wörtliche Sinn komme ich zu einem Beispiel aus der Wirtschaft: Die jüngste Innovation ist ein wachsendes Labornetzwerk: Der Bedarf von jungen Unternehmenden und Forschenden an Laboreinrichtungen kann häufig nicht zeitgerecht und zu günstigen Konditionen gedeckt werden. Dank Zusammenwirken von zwei Industrieunternehmen mit dem Kanton Zug ist es gelungen, nun private Labors für Jungunternehmen zu öffnen. Dies wiederum hat das Technologie-Forum Zug angeregt, auch für etablierte Unternehmen ein Netzwerk zur optimalen Nutzung bestehender Labors aufzubauen. Auch das ist meines Wissens schweizweit eine Pioniertat.

Abschliessend möchte ich noch ein generelles Charakteristikum erwähnen: Kaum wie ein anderer Kanton anerkennen wir bei uns private Organisationen, welche entweder öffentliche Aufgaben übernehmen oder mit dem Kanton sonstwie zusammenarbeiten: Public-Private-Partnership (PPP).

Das beginnt bereits in der Bildung: Traditionellerweise sind private Schulen, von der frühkindlichen Betreuung bis zur Maturitätsschule, Teil unseres Schulsystems. Auch in der Berufsbildung ist zum Beispiel die vielfältige Landschaft der Höheren Fachschulen mit vier privaten Höheren Fachschulen vertreten. Und noch ein Beispiel aus der Hochschulbildung: Es war eine vom Kanton gemeinsam mit Privaten getragene Initiative, vor 15 Jahren das Institut für Finanzdienstleistungen (IFZ) zu gründen - inzwischen integriert in die Fachhochschule Zentralschweiz ist dieses Institut eine Erfolgsgeschichte, und es weht noch immer der unternehmerische Geist der Gründungsphase. Motiviert durch dieses Beispiel hat vor zwei Jahren ein neues Fachhochschulinstitut namens WERZ (Wissen, Energie, Rohstoffe Zug) seinen Betrieb aufgenommen, ebenfalls initiiert durch den Kanton.

Als weiteres Beispiel einer PPP: Als einziger Kanton haben wir die Aufgaben der Regionalen Arbeitsvermittlung (RAV) an einen Verein ausgelagert, in dem alle Sozialpartner, öffentliche wie private, beteiligt sind. Gleiches gilt für eine der wichtigsten Pfeiler der Integration: Der private Verein für ausländische Arbeitnehmende führt die Fachstelle Migration Zug, dies mittels einer Leistungsvereinbarung des Kantons.

Fazit

Zug ist Swissminiature, was die natürlichen Stärken schweizerischer Landschaft und Kultur anbelangt. Ich meine unbescheiden sagen zu können, dass wir aus diesen Stärken viel gemacht haben. Und dass wir uns dabei auch von Privaten, von Unternehmen immer wieder haben motivieren und inspirieren lassen. Dementsprechend konnten wir gerade im Zusammenwirken mit Privaten immer wieder Pionierangebote entwickeln.

Ich betone dies alles nicht, um zu sagen, dass wir diesbezüglich in der Schweiz ein Sonderfall bleiben wollen. Ganz im Gegenteil: Gerade angesichts der globalen Herausforderungen wirtschaftlicher, ökologischer und politischer Art wäre es erstrebenswert, wenn andere Kantone, wenn die Schweiz von den erfolgreichen Entwicklungen aus dem "Labor Zug" noch mehr profitieren würde. "Mit der Schweiz einen Schritt voraus" könnte es ja auch heissen. Und damit habe ich hoffentlich auch einen Teppich gelegt oder eine Türe geöffnet für den nachfolgenden Vortrag von Staatssekretärin Ineichen-Fleisch.